

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 46 (2004)

Artikel: Zum 100. Geburtstag von Josef Hug

Autor: Eckhardt, Oscar

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 100. Geburtstag von Josef Hug



Josef Hug mit einem seiner Körbe in einem Stich des Briefmarken-Stechers Karl Bickel jun.
Der Stich ist für den Einband der Autobiographie «Aus dem Leben eines Korbmachers» (1977)
benutzt worden.

von Oscar Eckhardt

«Am 7. Dezember 1903 bin ich in einem älteren Haus in der Vordergasse in Untervaz, als Missgeburt, auf die Welt gekommen. Ich habe mich im späteren Leben öfters gefragt: ‹Warst du eigentlich schon im Mutterleibe unglücklich?›» Mit diesen Worten beginnt Josef Hug seine eigene Lebensgeschichte, die er unter dem Titel «Aus dem Leben eines Korbmachers» 1977 veröffentlicht hat. Dieser Aussage gehen zwei Kapitel voraus, die Hug mit den Überschriften «Lob

der Herkunft» und «Meine Eltern» versehen hat.

Die Radikalität der zitierten Sätze überrascht. Josef Hug gehört zu den bedeutendsten Dialektautoren Graubündens. Er hat nationale Anerkennung gefunden. Er durfte von vielen Seiten her Freundschaft und Respekt geniessen. Er hat seinen am Anfang gehassten Beruf als Korbmacher akzeptiert und in seinem Handwerk schon bald auch eine Art Berufung gesehen und Anerkennung gefunden.

Doch gehen wir der Reihe nach. Das, was Josef Hug in seiner Autobiografie als «Missgeburt» bezeichnet, ist vordergründig eine Hasenscharte mit einem Wolfsrachen. Tatsächlich hat dieses Geburtsgebrechen das Leben von Josef Hug stark geprägt. Er hatte sein Leben lang damit zu kämpfen, dass seine Aussprache schlecht war. Er musste mehrere Operationen über sich ergehen lassen, bis sein Wolfsrachen definitiv chirurgisch wiederhergestellt werden konnte. Und er musste mehrfach durch intensives Sprech-training wieder reden lernen. Die «Missgeburt» hat aber auch einen psychologischen Hintergrund. Hugs Eltern haben sich scheiden lassen. Das Kind Josef wuchs mehrheitlich bei seiner Grossmutter auf, die es auch stark geprägt hat. Nach deren Tod hat Josef Hug für seinen Vater sorgen müssen. In seiner Kindheit wechselten die Hugs mehrfach den Wohnort, dabei musste sich Josef Hug immer wieder den neuen Gegebenheiten anpassen und sich unterordnen. Die Zeiten waren auch aus wirtschaftlicher Sicht sehr schwierig. Josef Hug hätte aufgrund seiner schulischen Leistungen die Möglichkeit gehabt, das Lehrerseminar zu besuchen und Lehrer zu werden. Um seine Familie nicht im Stich zu lassen, hat Hug diese Karriere ausgeschlagen. Eine Knochen-tuberkulose hat Josef Hug gezwungen, längere Zeit seinem

Der Valtilenz.

(Och Cammerig us der Korbapüt)

2. Teil.

Ueli grüt oböt emet dem Veli, im selbe chliuwa
hoinvaliga Biunradörfl, sind Blauwehliüü. Als gäht
drum zwiss am a jedi um Dorf ass wie niior:
zach no longer onwag gsi, ma gäde gäht ma mestr
horizua. Wid liab liab verhant chünt amm am alls
vor, obur s' Thossli slüü. Ich ma über die leggot Holz-
brugg überob Veli so grüzen emm mi Widerh. die
beiden Riechol: Dia mit een spiciga Schindelatünn mi
sta Protestanter mi, der riind ronmische Küppeler
mi da Kothvalischol. Das isch, wiir si ein zuanngopfen:
di, der lüssig, hoch am meder sloi? Roicht höscht das
meder bei chüntch. "Sie liegen ma abnättler in oleua
puvor Dozet Holz und Hidhügges dynna. Ollers ist
noi rigmocht nüm se sliggae World miib Ubstönn
ass sun jor münnd verlard gängig dervint. Die vonnoi
aber steht obur treu Wächtel, obur plomhoff und sogn
derser, dass sun ja dor Frieda mit gestöft mörbi. In
sind Schrappa mäggosen Heilige und Heilfoba, nu ma
brünnkt zum d' olden zier an der Herreststorg.

Ueli demm der Nomal mäggomüngi über s' Thossli:
pla mi unter dem Holzschuf obur Kleide leich in
s' Ofrois, minni keissi Oborgga, obküscht amm der Horimod
endol, und mit da füch ihi biisa in d' Künigla mün
der Groizer, sess inni nu mäld merjgi, ob Horinet.
Ob amm Chopp horu in uss een dumppot ob ammvel ob
Wirs ofköll ob schwimmatig i mäld ob freudig i inim,
Gatsches, mi däm jahrlingsgold ob Uelleln mi stän
Schrappa und Tollenstol miib obur Schmürblätiga
nu mäld merjgt, wenn inni Spätherbst ob Spün ob
sia dünngold Wälder stücht und obkäne in mässigem
Stehel. Ma mola Freudig ob horu in gkart, ob kör
Gloggei und obes Schöll nicht obur Holzschafus, das
Lusthof mach-s'-x'-n' obur Gois, wenn in d' flistor
obur verbei auf d' Uellingen tschien. Urschel inni
hoitgrischiget und pfleu mi uszlaupne Röster
nu obur Obiliu mi schüttlaata mit obist in d' Forn
gefachroc isch. Suum s' Rätscha mi da Späymührol.

- 1 -

Manuskriptauszug aus «Der Valtilenz», dem zweiten Heft.

Die hinterlassenen Schriften Josef Hugs befinden sich im Besitz des Untervazer Burgenvereins.

Arbeitsplatz bei einer Spinnerei fernzubleiben. Als er geheilt wieder zur Arbeit zurückkehren wollte, wurde er nicht mehr aufgenommen. So hat sich Hug entschlossen, den Beruf seines Vaters aufzunehmen, das Korbmachen. Kaum hatte sich Hug mit der Arbeit und dem damit verbundenen Hausieren abgefunden und seinen Vater in der Fertigkeit des Korbmachens bei weitem übertroffen, holten ihn die Zeitumstände erneut ein. Hug wurde mehrfach ins Militär eingezogen, gerade dann, als in

Folge der Anbauschlacht der Bedarf nach Körben am grössten gewesen wäre. – Es kann nicht verwundern, dass der so vom Schicksal gebeutelte zu wenig Selbstbewusstsein entwickelte, um sich einer Frau zuzumuten und eine Familie zu gründen.

All diesen negativen Aspekten stehen aber auch durchaus positive gegenüber. Josef Hug ist in der Schule schon durch besondere sprachliche Fertigkeit aufgefallen. Hug hat sich,

am Anfang als Autodidakt, musikalisch weitergebildet und konnte als Laie mit seiner Musikalität in verschiedenen Formationen als Geiger mitspielen. Als Korbmacher hat Hug verschiedene neue Korbformen entwickelt und viel Befriedigung im Handwerk gefunden. Und als Schriftsteller hat Hug mit seinen Dialektwerken nicht zuletzt als Radio-Autor nationale Anerkennung gefunden.

Josef Hug ist am 6. Oktober 1985 in Walenstadt gestorben als angesehener Dichter. Die «Missgeburt», wie Hug sich selber bezeichnet, ist also zu Verstehen als Häufung von Hindernissen, die anderen Menschen nicht in den Weg gestellt werden. Und von Hindernissen beziehungsweise vom Überwinden von Hindernissen sind auch die Werke von Josef Hug geprägt. Die Mundart-Texte spielen vor allem in Untervaz. In «S Gmaiguët» geht es um die Überwindung der althergebrachten sozialen Schranken vor rund 200 Jahren. Während die *Puura* (Bauern) als Bodeneigner alle Rechte und Privilegien hatten, mussten die *Schrappa* sich mit wenig Vieh und Kleinvieh durchbeissen. Die *Bettler* hingegen hatten als Handlanger von der Hand in den Mund zu leben. In «S Gmaiguët» zeigt Hug auf, wie das Beharren auf Standardsgrenzen auch die Liebe zwischen den sozialen Schichten verhindert und zu verschiedenen Ungerechtigkeiten führt. Erst ein tragisches Ereignis ermöglicht schliesslich die Überwindung der Schranken.

Im Reformationsroman «Dunggli Wolgga ob Salaz» schildert Josef Hug die Problematik des Religionswechsels ebenfalls am Beispiel von Untervaz. Hug nimmt dabei die Position des Vermittlers ein, zeigt auf, wie durch persönliches Engagement das Schlimmste verhindert werden kann, auch wenn der Einzelne, der Aussenreiter, einen hohen Preis dafür zahlen muss. In «Valtilenz» wird die Geschichte eines Originals nachgezeichnet, das von der Gesellschaft ausgestossen

wird und letztlich zum Helden wird, wiederum unter höchster Selbstaufopferung.

Josef Hug gelingt es, vor allem in den Dialekttexten – weniger in den standarddeutschen Texten – mit starken Stimmungsbildern atmosphärische Dichte herzustellen. Die überaus bildhafte Sprache vermittelt Direktheit und Betroffenheit. Vor allem die Schilderung der Naturereignisse wie Feuerbrunst und Hochwasser im Rhein sind von einem unglau-

lichen Naturalismus geprägt und vermögen die Leserschaft zu packen.

Der Untervazer Burgenverein hat es sich zum Ziel gesetzt, die mehrheitlich vergriffenen Werke Josef Hugs zu dessen 100. Geburtstag neu herauszugeben. Diese werden unter dem Titel: «Josef Hug, Gesammelte Werke» im Herbst 2003 publiziert. Eine beigelegte Audio-CD rundet das Werk ab.

Der Chüerbueb

Das Müschterli würd au anderorts verzellt, villichters nit ganz glych. Da hät amaal dänna chlyna Knirps überdääna a paar mageri Chüa und etli Gaiss ghüetet. Dua chunnt dura Rappaguggerschtotz aaha an gaischtlicha Heer, wellawäag aina vum St. Johannesstift vu Zizers naaha, wo di usdienta Gaischtlicha dahai sind. Wo der Wäag ga Untervaz duri ränggt, blibt er stuu, winggt em Buebli, är möcht grad etsches fraga.

«Chummi uf däm Sträassli da ga Untervaz?» möcht er wüssa. S Buebli lueget dää brand-schwarz aaglait Maa vu zunderscht bis zoberscht verwundert aa. Mier händ eba be üüs albig dära Pater Kapuziner mit da bruna Chutta und em wyssa Strick drüber, ass Pfarrheera. «Wär bischt dänn du?» fragt der Chly und speert s Muul und d Auga offa. Jez isch dysa verlägni, will er nit waiss, wien er dem Bueb syna Bruef uusdütscha söll. Uf eimaal macht er zuenem:

«Waisch Buebli, i by a Maa, wo dysna Lüüt der Wäag zum Himmel zaiget.» Dää macht na di grössera Auga, verzüüt druuf s Muul und macht assa äfli:

«Woll, jez chunnsch mer aber grad rächt. Wia wettisch au der Wäag zum Himmel uuhi wüssa, wänn nit amaal dä uf das Untervaz duuri waischt.»

aus: Josef Hug: **Gesammelte Werke, Bd. 1, S. 478**